

von Hastings Rashdall entdeckt und liegt heute in der Library of Ph. G. Gordon and J. D. Gordon in New York (vgl. dazu: Supplement to the Census of medieval and renaissance manuscripts in the United States and Canada [1962] S. 402 Nr. 93). Da diese Hs. noch niemals ediert wurde und die jüngste, auf dem Wiegendruck beruhende Ausgabe der Statuten (in: Hispania Sacra 11 [1958]) weitgehend unzureichend ist, besorgte die Verfasserin nun eine kritische, auf der Hs. des 15. Jh. basierende Ausgabe. Die beigegefügte englische Übersetzung wird vielen Benützern willkommen sein.

A. G.

A. Vetulani, Les origines de l'université de Cracovie, Acta Poloniae Historica 13 (1966) S. 14—40. — Die durch Kasimir d. Gr. 1364 gestiftete Universität verfiel nach dem Tode des Königs (1370); ihre Neueröffnung im Jahre 1400 kam einer Neugründung gleich: man hat sogar bezweifelt, ob sich an das Privileg von 1364 tatsächlich die kurzfristige Existenz einer Hochschule angeschlossen hat. V. untersucht die wenigen Zeugnisse dieser Jahre namentlich im Hinblick auf die Vorverhandlungen mit Urban V. und auf die ursprüngliche Absicht des Königs, die Universität in Kazimierz (heute ein Vorort von Krakau) zu gründen, die offensichtlich durch den Bischof von Krakau und durch die Stadt selbst durchkreuzt wurde, und erörtert schließlich die Bedeutung der ursprünglichen Verteilung der Lehrstühle (1 artistischer, 3 kanonistische, 5 civilistische und 2 medizinische).

H. Boodmann

Günter Bernt, Das lateinische Epigramm im Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter (Münchner Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 2) München 1968, Arceo-Gesellschaft, XIV u. 333 S., DM 14,60 (zu beziehen von der Geschäftsstelle der Arceo-Gesellschaft, 8051 Eching, Bahnhofstraße 24). — Es liegt hier die erste gründliche Untersuchung einer oft zu Unrecht kaum beachteten Dichtungsart vor, deren große Bedeutung für den behandelten Zeitraum schon daraus hervorgeht, daß fast jeder Schriftsteller von Rang sich auch wenigstens auf einem Gebiet der verzweigten Gattung Epigramm versucht hat. Bernt zeigt zunächst die Vielfalt der Arten epigrammatischer Dichtung auf: Unter 'Epigramma' verstand man im MA außer Aufschriften (auf Kirchen, Gräbern, Bildern, Büchern oder anderen Gegenständen) auch Spottepigramme in der Art Martials, fingierte Aufschriften, die zum Nachdenken anregen sollten, und Rätsel. Der Hauptteil der Untersuchung stellt in chronologischer Folge die einzelnen Dichter und die Sammlungen bis zum Ende der Karolingerzeit vor. Die erfreulich zahlreichen angeführten Beispiele sind ansprechend ausgewählt und können den Leser nicht selten veranlassen, das eine oder andere Gedicht in den Ausgaben nachzuschlagen, wenn Bernt nur einen Teil drucken konnte — gewiß die erfreulichste Wirkung, die eine solche Arbeit haben kann. Nur eine Kleinigkeit ist anzumerken, die aber die Benützung des Werkes auch zum Nachschlagen erleichtert hätte: Man vermißt eine Angabe der Lebensdaten der einzelnen behandelten Autoren, sei es in der Überschrift des jeweiligen Kapitels, sei es im Register, doch wird sich das bei einer möglichen zweiten Auflage unschwer nachholen lassen. Es wäre begrüßenswert, wenn sich ein Bearbeiter fände, der die noch reizvollere Epigrammatik vom 10. Jh. bis zum Ende des MA in ähnlicher Weise bearbeiten könnte.

G. S.

Hubert Silvestre, „Quanto iuniores, tanto perspicaciores“. Antécédents à la Querelle des Anciens et des Modernes, in: Publications de l'Université Lovanium de Kinshasa, Recueil Commémoratif du X^e Anniversaire de la Faculté de Philosophie et Lettres (Löwen - Paris 1967) S. 231—255. — Der